

Die Lünetten aus dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen : wiederverwertete Bauskulptur in klostergeschichtlichem Kontext

Autor(en): **Sotriffer, Uli Beleffi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **45 (1994)**

Heft 3: **Romanische Skulptur = Sculpture romane = Scultura romanica**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lünetten aus dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen

Wiederverwertete Bauskulptur in klostergeschichtlichem Kontext

Der Skulpturenfund von 1921–23

Bei den umbaubedingten Renovierungs- und Sicherungsarbeiten der Jahre 1921–23 entdeckte Karl Sulzberger, Konservator des Museums Allerheiligen, zusammen mit Architekt Vogler im Mauerverbund des westlichen Kreuzsaalflügels eine Vielzahl teils skulptierter, teils mit Inschriften versehener roter und grauer Sandsteinblöcke¹. Einige kamen gleich nach Abschlagen des Verputzes zum Vorschein, andere waren mit der bearbeiteten Seite nach unten in den Mörtel gelegt worden. Da die Längswände den Museums-Neubauplänen zufolge abgebrochen und neu erstellt werden sollten, konnten aus der West- und Südwand des Kreuzsaal-Westflügels zwölf halbkreisförmige Reliefs mit dazugehörigen, bogenförmigen Rahmensteinen sichergestellt werden. Zudem wurden ein doppelt so hoher, gänzlich abgeschlagener Rundbogenstein mit einem abgebrochenen Gesichtsteil sowie elf als Köpfe gearbeitete Kragsteine freigelegt. Von letzteren sind vier noch heute in den Pilastern der nördlichen Fensterwand des Kreuzsaals eingemauert.

Eine weitere Lünette mit der Darstellung zweier springender Hunde befand sich an der Aussenwand des nördlichen Kreuzsaalarmes. Abgesehen von kleineren Bruchstellen sind von insgesamt 15 Rundbogensteinen neun intakt erhalten, vier sind auf Pilastergrösse zugehauen und drei abgeschlagen. Ein Relief wurde durch unsachgemässe Behandlung bei der Freilegung zerstört. Gemeinsames Merkmal der abwechselnd in roten oder grauen Sandstein gemeisselten, ein- bis dreifigurigen Darstellungen ist eine einheitliche ca. 2 cm hohe, abgefaste Grundkante. Mit Ausnahme des grösseren Rundbogensteines ist auch durchwegs die Hintergrundfläche durch unterschiedliche Oberflächenstruktur gestaltet. An den Gesichtspartien sind Farbspuren erkennbar. Die Ausmasse der Lünetten betragen 50–55 cm Breite, 30 cm Höhe und 20 cm Durchmesser; sie werden von massiven, durchschnittlich 9–10 cm hohen Inschriften-

bögen schalenförmig umschlossen. Diese sind an ihren unteren Enden so abgefast, dass bei einer Reihung der Steine die aneinandergesetzten Schnittflächen übereinstimmen und je zwei Bogenenden masslich genau auf eine Kragsteinplatte passen.

Sulzberger, Hecht und Frauenfelder nehmen eine ursprüngliche Anordnung der Reliefs als Fensterlünetten einer um 1261 bezeugten Abtskapelle an². Diese soll sich als Doppelkapelle über der erhaltenen Johanneskapelle bzw. unter dem heutigen Kreuzsaalwestflügel befunden haben. Zwei Eckpfeilerstümpfe direkt über dem Chor der Johanneskapelle – in einem früher als Heizraum und heute als Lager benützten Zwischengeschoss – sowie die von Sulzberger freigelegten Rundbogenfenster in der Kreuzsaal-Südwand müssten zu diesem Vorgängerraum gehört haben, aus welchem im 15. Jahrhundert durch Aufstockung der Kreuzsaal errichtet wurde.

Die Baugeschichte dieses Klostertraktes, der im Gegensatz zur 1448 erbauten «Neuen Abtei» als «Alte Abtei» bezeichnet wird, lässt sich wie folgt rekonstruieren: Die Johanneskapelle, welche Mitte des letzten Jahrhunderts

1 Schaffhausen, Lünetten und beschriftete Rahmensteine, Rekonstruktion der ursprünglichen Anordnung ohne Kragsteine, Ende 12. Jahrhundert. – Vermutlich waren die Lünetten um einen doppelt so hohen Rundbogenstein gruppiert; auf der Aufnahme, nach 1922, ist der dazugehörige abgeschlagene Christuskopf montiert (heute verschollen).



2 Schaffhausen, Kloster Allerheiligen, Fensterfront des westlichen Kreuzsaaltraktes (Alte Abtei) mit darunterliegender Johanneskapelle, in welcher Mitte 19. Jahrhundert die Kantonale Eichstätte eingebaut wurde, Aufnahme vor 1922. – An der äusseren Westwand des Kreuzsaalnordflügels erkennt man eine Lünette. Der nördliche Eckpfeiler des Westflügels ist mit verschiedenfarbigen Sandsteinen aufgeführt.



aufgeschüttet und als Kantonale Eichstätte verwendet wurde, befindet sich heute wieder unmittelbar unter dem Westflügel des Kreuzsaals. Sie gehört in ihrem östlichen Grundriss und der noch erhaltenen Apsiswand der ersten, 1064 geweihten Klosteranlage von Schaffhausen an. Seit den systematischen Grabungen in unserem Jahrhundert³ kann man diesen Bau, der in den Fundamenten der zwei symmetrischen Frontkapellen erhalten ist, rekonstruieren. 1103/04 wurde bereits das zweite, heutige Münster in wahrscheinlich noch unvollendetem Zustand geweiht; seine Ausmasse übertreffen diejenigen der alten Klosteranlage bei weitem, obschon man die ursprünglich fünfschiffig geplante Kirche auf zwei Seitenschiffe reduziert hat. Diesem Bau wurden im Laufe des 12. Jahrhunderts zwei seitliche Frontkapellen links und rechts einer geräumigen Vorhalle (21×15 m) beigelegt. Die südliche stösst an den Kreuzsaal an und wurde zeitweise als Ausgang zu diesem benützt⁴. Die Johanneskapelle blieb bestehen: Abt Berchtold von Sissach (1395–1425) stattete sie mit einer Kaplaneipfründe aus und gestaltete sie zu seiner privaten Grabkapelle um. Gleichzeitig soll auch der Saalbau, der Überlieferung nach

von Bischof Otto III. von Konstanz, sehr wahrscheinlich aber anlässlich des Papstbesuches von 1418 errichtet worden sein. Er umfasste nur den heutigen Westarm⁵. Die restlichen Flügel des «kreuzförmigen» Raumes geben an der hölzernen Kassettendecke das Bau-datum 1639 wieder. Eine zwölfteilige Fensterfront hat zu diesem Zeitpunkt schon bestanden⁶.

1823 wurde der als Bürgerbibliothek eingerichtete Kreuzsaal (bis 1792) unterteilt: Im abgetrennten Ostflügel brachte man die Ministerialbibliothek unter, der Westflügel fand als Sitzungslokal Verwendung. 1847, als die Kantonale Eichstätte eingebaut wurde, entfernte man den Verbindungsgang zur Neuen Abtei aus der Kreuzsaalwestwand. Die Steinpfeiler der Fensterfront setzen sich trotz teilweiser Neuaufführung auch in ihrem jetzigen Zustand noch aus wiederverwertetem Sandsteinmaterial zusammen. Da die Lünetten an bezeichneten Stellen (in der Westwand, wo der Verbindungsgang abgebrochen wurde, in der Südwand 2 m über dem Boden und oberhalb der vermauerten Fenster sowie an der Aussenwand in erhöhter Lage) aufgefunden wurden⁷, kann man von einer Wie-

3–5 Schaffhausen, Lünetten, Steinigung des Stephanus mit vollständiger Inschrift, Ende 12. Jahrhundert. – Von links nach rechts sind Saulus, die Kleider der Steiniger hütend, zwei bzw. drei Steiniger und Stephanus, das Opfer des Steinanschlags, dargestellt.





6, 7 Trient, Dom, Apsisrelief der Steinigung des Stephanus, Anfang 13. Jahrhundert. – Die Reliefs sind unsymmetrisch, aber der konkaven Biegung der Seitenapsis folgend angeordnet.

der Verwendung der alten Steine bei allfälligen Umbau- oder Erneuerungsarbeiten ausgehen.

Inhalt der Lünetten

Gesichert ist die Zusammengehörigkeit von Inschrift und Darstellung sowie die Reihung mehrerer Rundbogensteine in thematischer Folge für drei Reliefs mit der bildlichen Wiedergabe des Stephanus-Martyriums. Die Lünetten, abwechselnd in rotem und grauem Sandstein, sind inhaltlich nach Szenen gegliedert und in eindeutiger Leserichtung von links nach rechts angeordnet:

Saulus, an seiner Halbglatze als zukünftiger Paulus gut erkennbar, sitzt in gebeugter Haltung auf einem profilierten Sitz. Er hütet die Mäntel der Steiniger und weist mit ausgestrecktem Zeigefinger auf ein mit Tasselriemen versehenes, gefüttertes Kleidungsstück. Gleichzeitig zeigt er auch auf die richtungsfolgende Darstellung, welche zwei stehende, durch Beinstellung und Körperschräge nach rechts gewendete Figuren wiedergibt. Sie halten jeweils einen grossen, runden Stein mit der Linken, während die Rechte, ebenfalls bewaffnet, zum Abwurf erhoben ist. Auf dem

dritten Rundbogenrelief ist ein weiterer Steiniger in derselben Haltung wiedergegeben. Sein Gesicht ist jedoch dem knienden Opfer seines Steinanschlags zugewendet: STEPHANU.(S), dessen Name auf dem einzigen vollständig erhaltenen roten Inschriftenbogen festgehalten ist.

Vergleicht man diese dreiteilige Stephanussequenz mit zwei zusammengehörenden Relieftafeln aus der Seitenapsis des Doms von Trient, so lässt sich aufgrund ikonographischer Übereinstimmung die Traditionsgebundenheit des wiedergegebenen Stephanus-Martyriums feststellen. Darstellungsmotive wie der sitzende Saulus mit Zeigegestus, die erhobenen Hände und das Schrittmotiv der Steiniger, der kniende Stephanus, den ein Stein gerade am Kopf trifft und der gemäss Apg. 7, 60 die Hände zum Gebet erhebt und Gott um Vergebung für seine Peiniger bittet, bilden unübersehbare Analogien trotz unterschiedlicher Attributgestaltung (Hüte, Steinmenge, Saulussitz). Abweichend ist die kompositionell bestimmte Zahl der Steiniger, die Handstellung von Stephanus und das im Lünettenzyklus gänzlich fehlende Element der segnenden Hand Gottes. Die Gedrungenheit der Figuren erscheint als typisches Merkmal der



8 Schaffhausen, Lünette, Steinigung des Stephanus.

9 Trient, Dom, Apsisrelief der Ölmarter des Johannes Evangelist, Anfang 13. Jahrhundert. – Die Assistenzfiguren dieser Darstellung halten Schür- und Marterwerkzeuge.



Schaffhauser Skulpturen: Die Steiniger sind dicht hintereinander, beinahe gestaffelt gruppiert; der einzelne Peiniger tritt tief in die Grundleiste, damit er überhaupt als Ganzfigur neben dem kolossalen Stephanus auftreten kann; ebenso mächtig ist der am Kopf überschrittene Saulus gebildet. Diese Darstellungsweise, die durch die Rundbogenform der Steine mitbestimmt wird, bewirkt eine Hervorhebung einzelner Bildpersonen oder einzelner Körperteile mittels überproportionaler Steigerung der Grössenverhältnisse. Dadurch werden wichtige Personen und wesentliche Aussagen unterstrichen und sichtbar gemacht; die Detailsausführung, wie beispielsweise die Behandlung von Stofflichkeit in Trient, ist für die Schaffhauser Darstellungen nicht relevant, denn vordergründig gilt für die Lünetten (trotz teils verspielter Haartracht und ausdrucksvollster Gesichter): Erkennlichkeit der Zusammenhänge, der Leserichtung und des dargestellten Märtyrers, sicherheitshalber auch durch das Medium der Schrift.

10 Schaffhausen, Lünettenfragment, Martyrium des Laurentius, Ende 12. Jahrhundert. – Das Inskriptfragment LAV wird der Darstellung der auf dem Rost gemarterten Figur zugeordnet.

11 Schaffhausen, Lünettenfragment, feuerschürende Männer, Ende 12. Jahrhundert. – Die vordere Figur betätigt einen Blasebalg, während die andere ein stangenähnliches Werkzeug mit beiden Händen umfasst.

Das Schriftfragment auf einem roten Rahmenstein mit den Anfangsilben LAV⁸ wird in Zusammenhang mit einem beschädigten grauen Sandstein gesehen, welcher wohl das Laurentius-Martyrium dargestellt hat. Diesem ordnet man ein rotes, zugehauenes Relief

mit zwei Figuren zu, die mit Schürwerkzeugen hantieren. Wie ein Apsisrelief von Trient zeigt, könnten die beiden Figuren durchaus auch einer Ölmarter des hl. Johannes Evangelist entstammen. Die Beinstellung der am Boden knienden Person mit Blasebalg veranschaulicht die Leserichtung der Lünette und die Zugehörigkeit weiterer Szenen. Ob es sich hierbei um das Laurentius- oder Johannesmartyrium handelt, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Eine weitere Lünettensequenz gibt die Enthauptung Johannes des Täufers wieder. Der Darstellung des Märtyrers in kniender Position, übergross im Vergleich zu seinem Henker, mit soeben vom Leib getrennten bartlos-schönem Haupt, werden zwei weitere, als Herodes-Salome bezeichnete Szenen des Täufermartyriums (Mk. 6, 21–28) angereicht: Ein reich gekleideter, bärtiger Mann thront frontal im Zentrum der Bildfläche, flankiert von einer hockenden weiblichen Figur und einem teilweise abgeschlagenen Säulenfragment; auf dem zweiten, gänzlich abgeschlagenen Stein scheinen die nämlichen Figuren dargestellt zu sein. Die Komposition entspricht dem Salome-Tanz eines einzelnen erhaltenen Reliefs von Trient. Allerdings fehlen Attribute, welche die eindeutige Identifikation der beiden Szenen erlaubten.

Aufschlussreicher als eine eindeutige Zusammenstellung der erhaltenen Rundbogensteine ist die Tatsache, dass die freigelegten Skulpturen nur einen Bruchteil des ursprünglich vorhandenen Bauschmucks darstellen: die vielen, verschiedenen, beschrifteten und unbeschrifteten Rahmensteine, von denen sich nur einzelne farblich und vom Format her zusammensetzen lassen⁹, weisen genauso darauf hin wie die Einzelteile eines möglicherweise grossangelegten Märtyrerzyklus, der kombiniert war mit hier nicht besprochenen, anekdotischen Darstellungen von Fuchs und



Storch, Jagdszenen und «Tod des Gerechten». Die massliche Übereinstimmung von Lünetten, Rahmen- und Kragsteinen, die durchwegs gleichgestaltete Grundkante sowie die inhaltliche Zusammengehörigkeit der Bauskulpturen verdeutlichen die gemeinsame Anordnung der Steine, möglicherweise gruppiert um den erhaltenen, doppelt so hohen Rundbogenstein. Auf diesem abgeschlagenen Relief erkennt man die Umrisse von drei Figuren. Weil zudem bei der Lünettenfreilegung auch der dazugehörige Christuskopf aufgefunden wurde, kann man an der ablesbaren, thronenden Haltung und erhobenen Handstellung eine im Klosterbereich öfters auftretende Form der Christusdarstellung rekonstruieren: Den Salvator, der vergleichbar auch auf dem Konventsiegel und als Wandbild in der rechten Seitenapsis nachweisbar ist¹⁰.

Das Kloster, das seit dem 14. Jahrhundert ausschliesslich Allerheiligen genannt wird, führte anfangs meist den Doppelnamen Domus/Monasterio Sancti Salvatoris et omnium sanctorum¹¹. Das Salvatorpatrozinium geht auf den ersten Klosterbau (1064) zurück, der dem Salvator, allen Heiligen, Maria und Michael geweiht war. Von diesem Vorgängerbau ist ein Anfang des 12. Jahrhunderts verfasster Reliquien-Bericht erhalten, der ein detailliertes Verzeichnis der in den einzelnen Altären aufbewahrten Teile (ca. 100) enthält. Unter anderem werden zweimal der Erzmärtyrer Stephanus sowie Kleiderstücke des Johannes d. T. und eine Laurentiusreliquie erwähnt¹². Ein Stephanus-Altar ist auch für das neue Münster (1103/04) bezeugt: Vor diesem wurde der für die Klostersgeschichte bedeutende Abt Siegfried begraben¹³.

Unter den Inschriftenfragmenten sind die Schlusssilben ...RECTIO auf grauem Sand-

stein, von Kalbermatter auf RESURRECTIO ergänzt, und ...ORUM, auf rotem Sandstein, möglicherweise SANCTORUM, erhalten. An den Würfelkapitellen eines öfters dislozierten Portals der Johanneskapelle befinden sich die Tituli STS.IOHANNES EV. und S.IOHANNES BAPT., die später als die Lünetteninschriften des ausgehenden 12. Jahrhunderts datiert werden¹⁴. Zieht man in Betracht, dass Papst Leo IX. in den Gründungsjahren (1049) einen Auferstehungsaltar «in honore dominice resurrectionis»¹⁵ geweiht hat und die Patrozinien Allerheiligen, Omnium Sanctorum sowie das der beiden Johannes belegt sind, so kann man vermuten, dass ein direkter Bezug zwischen den im Klosterbereich erstellten Altären und der beschrifteten Bauskulptur bestanden habe¹⁶. Einer Übereinstimmung von Inschriften und Abbildungen mit verehrten Titelheiligen entspricht auch die hervorhebende Darstellungsweise der Märtyrer.

Gedanken zum ursprünglichen Standort

Da Lünetten, Inschriftenbogen und Kragsteine aufeinander abgestimmt sind und die massiven Steine eine Versetzung im kompakten Mauerverbund nahelegen, ist ein ursprünglicher Anbringungsort am Münsterbau selbst, wie beispielsweise in Brenz, Königslutter oder Parma denkbar. Einer Platzierung im Chorbereich widerspricht jedoch die gradflächige Reihung der Lünetten, die weder eine konvexe (Brenz) oder konkave Biegung (Trient) noch Verwitterungsspuren aufweisen. Andererseits deuten die auf Fernsicht konzipierten Darstellungen und die grossen Buchstaben der Inschriftenbögen auf einen erhöhten, gut sichtbaren Anbringungsort hin.



12 Schaffhausen, Lünette, Enthauptung des Johannes des Täufers, Ende 12. Jahrhundert.

13 Trient, Dom, Apsisrelief mit dem Tanz der Salome, Anfang 13. Jahrhundert. – Der thronende Herodes deutet mit abgeschlagenem Zeigefinger über die tanzende Salome hinweg, während neben ihm der Henker mit dem Schwert bereitsteht.



Die ursprüngliche, geräumige Vorhalle, die im Stifterbuch des 14. Jahrhunderts «Vorzeichen» genannt wird und eine wichtige Funktion im stifterisch-sozialen Bereich des Reformklosters erfüllte, kann als möglicher Anbringungsort des Lünettenzyklus in Betracht gezogen werden¹⁷. Aus einer Notiz der nachreformatorischen «Hauptreparatur» (1715–53) erfährt man, dass unter dieser Vorhalle auch ein Portal und weiterer Skulpturenschmuck angebracht waren:

«Der Haupteingang gegen den Kreuzgang (W.-Portal?), welcher mit zahllosen Figuren und Gruppen, das jüngste Gericht vorstellend, geziert war, wurde abgebrochen und auf eine Art ersetzt, die der übrigen Restauration entsprach.»¹⁸

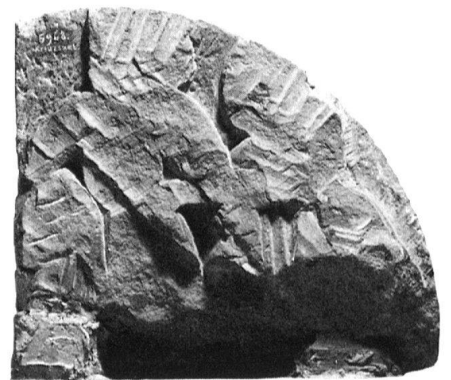
Es war dies nicht die einzige Umgestaltung der im Laufe des 12. Jahrhunderts errichteten Vorhalle; bereits 1526, kurz nach der Säkularisierung des Klosters, war die nördliche Frontkapelle abgerissen und 1531 ein direkter Durchgang zum Kreuzgang gebrochen worden. 1857–59 wurden die Zutaten von 1753 entfernt und eine Halle mit sechs ganzen und zwei Halbsäulen errichtet. Die Epitaphe wurden zwischen 1582–1825 angebracht.

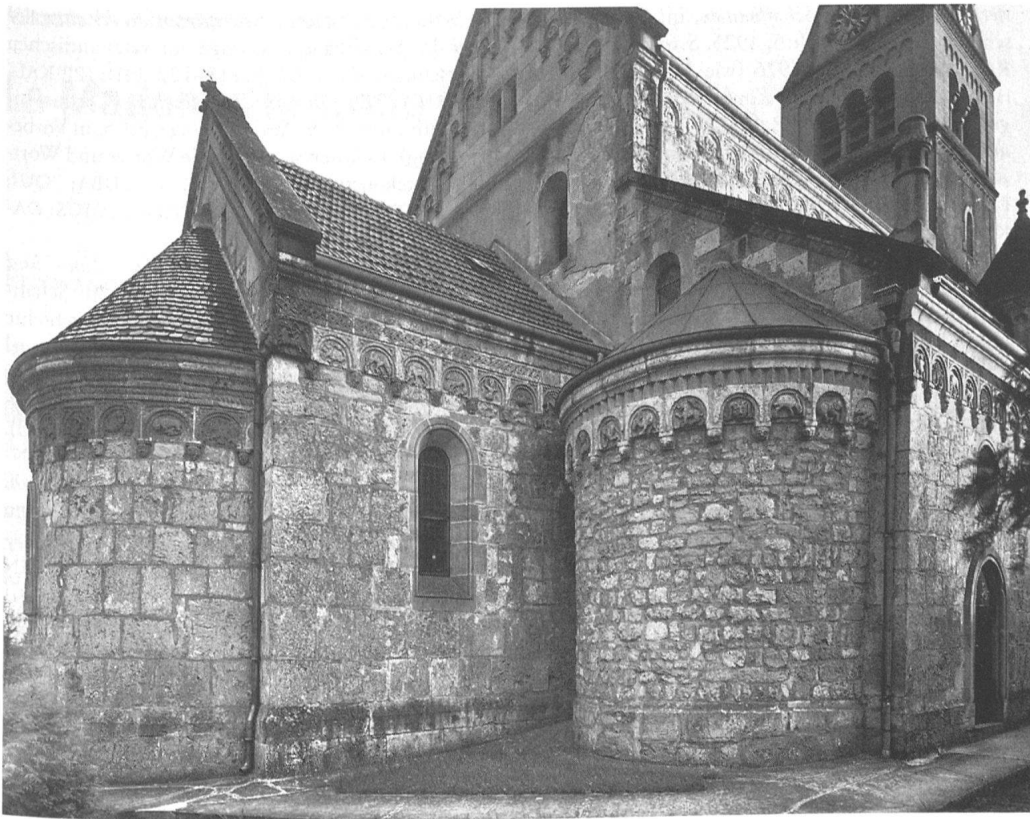
Diese Baudaten entsprechen teilweise den Umbauarbeiten des Kreuzsaals, für welchen

die noch heute sichtbaren roten und grauen Sandsteine wiederverwertet wurden. Der Datierung zufolge – zweite Hälfte 12. Jahrhundert bis um 1200 – werden die Lünetten dem neuen Münsterbau zugeschrieben, der schon 1103/04 von Bischof Gebhart III. von Konstanz geweiht wurde, dessen effektive Bauzeit sich aber bis Mitte des 12. Jahrhunderts hinzog¹⁹.

Der durch einen Güterbescrieb von 1150 reichlich belegten Klostersituation des Gründungsjahrhunderts folgen Nachrichten der Auseinandersetzungen zwischen Äbten und Konvent, die sich nicht günstig auf die allgemeine Entwicklung des Klosters auswirkten. Trotzdem oder gerade deshalb wurde immer wieder auf die «legendären» Klosteranfänge, auf die blühende Gründerzeit von Allerheiligen zurückverwiesen. Davon zeugen die im 12. Jahrhundert verfasste Bernolds-Chronik und der Weihebericht mit Reliquienverzeichnis sowie die ausführlichen Translationsberichte der hll. Constans, Alexander und Leguntius aus Trier und die Erzählungen der Übertragung einer Hl. Kreuz- und einer Grabreliquie von Jerusalem aus dem 13. Jahrhundert. Und nicht zuletzt das Stifterbuch (13.–14. Jahrh.), welches den Eberhard-von-Nellenburg-Kult erst richtig aufleben liess²⁰. Im Kontext dieser im Kloster Allerheiligen gepflegten Gründungsgeschichte und der schriftlichen Aufzählung vorhandener Kultgegenstände sind auch die Märtyrerszenen des Lünettenzyklus mit ihrem hinweisenden Charakter zu sehen. Sie erfüllten eine anzeigende, plakative Funktion im Klosterbereich, welche in nachreformatorischer Zeit überflüssig und deplaziert erscheinen musste und daher dem Abbruch anheimfiel. Ein Teil der Bauskulptur überdauerte als wiederverwertetes Material das für die Erhaltung romanischer Kunst oft ausschlaggebende 19. Jahrhundert.

14, 15 Schaffhausen, Lünettenfragmente, Herodes–Salome-Szenen, Ende 12. Jahrhundert. – Zur sitzenden Figur in der Mitte des zugehauenen Rundbogensteins gesellt sich eine weibliche Gestalt; dieselbe Figurenkomposition ist auch auf dem abgeschlagenen Stein wiederzuerkennen.





16 Brenz an der Brenz, St. Gallus-Kirche, Chor von Nordosten, Anfang 13. Jahrhundert. – Die reihende Anordnung von Rundbogenreliefs mit als Köpfen gearbeiteten Kragsteinen kann am Aussenbau romanischer Kirchen öfters nachgewiesen werden.

Zusammenfassung

Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen ist seit den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts wiederholt Forschungsfeld ausgedehnter Grabungs- und Sicherungsarbeiten gewesen. Dabei wurden auch eine Vielzahl verschiedenfarbiger Sandsteinlünetten und Inschriftenfragmente freigelegt, deren ursprünglicher Anbringungsort unbekannt ist.

Ausgehend vom Fundort und anhand der neuerdings systematisch untersuchten Inschriftenteile wird versucht, formale und thematische Zusammenhänge der Steinskulpturen innerhalb des Klosterbaus aufzuzeigen. Zudem erlaubt die ausserordentliche Quellenlage von Allerheiligen, die Entwicklung des Klosters seit der Gründerzeit auch im Hinblick auf den Kultus zu verfolgen.

Résumé

Dès les années vingt de notre siècle, le couvent de Tous-les-Saints à Schaffhouse a été à de nombreuses reprises l'objet d'importantes fouilles liées à des travaux de rénovation et de consolidation. A cette occasion, des fragments de lunettes en grès rouge et gris, sculptés ou porteurs d'inscriptions, ont été mis au jour. Se prononcer sur leur emplacement à l'origine demeure difficile. Néanmoins, se basant sur le lieu de leur découverte et sur une analyse récente et systématique des inscriptions fragmentaires, l'auteur établit des liens formels et thématiques qui leur donnent sens dans le contexte de l'histoire de la construction du

couvent. Par ailleurs, la richesse exceptionnelle des sources à disposition permet de suivre le développement du couvent dès l'époque de sa fondation également du point de vue des cultes des Saints.

Riassunto

Il monastero di Ognissanti a Sciaffusa, a partire dagli anni venti del nostro secolo, è stato ripetutamente campo di ricerca per estesi lavori di scavo e di accertamento. Durante queste ricerche furono ritrovate numerose lunette in pietra arenaria di varia cromia e frammenti con iscrizioni, di cui non si conosce la collocazione originaria. Partendo dal luogo di ritrovamento e sulla base delle iscrizioni recentemente analizzate in modo sistematico, si tentò di precisare i contesti formali e tematici delle sculture all'interno dell'edificio. Inoltre, la straordinaria ricchezza delle fonti relative ad Ognissanti permette di seguire lo sviluppo del monastero a partire dalla sua fondazione, anche per quanto riguarda il culto.

Anmerkungen

¹ KARL SULZBERGER, *Romanische Skulpturen aus dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen*, in: Schaffhauser Jahrbuch I, Thayngen 1926, S. 139–142. DERSELBE: Tagebuch über den Umbau der alten Abtei zu Museumszwecken, angefangen den 4. 10. 1921, geführt von Konservator Sulzberger, Stadtarchiv Schaffhausen. Museums-Bauprojekt von den Architekten Schäfer & Risch, Chur und Zürich. Siehe: E. POESCHEL, *Der Umbau des Klo-*

- sters *Allerheiligen in Schaffhausen*, in: Schweizerische Bauzeitung 85, Nr. 5, 1925, S. 61–66.
- ² KARL SULZBERGER 1926 (wie Anm. 1). JOSEF HECHT, *Der Romanische Kirchenbau des Bodenseengebietes*, Bd. 1, Basel 1928, S. 289–290. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. 1, Das Kloster Allerheiligen*, von REINHARD FRAUENFELDER, Basel 1951, S. 139–143. ALBERT KNÖPFLI, *Kunstgeschichte des Bodenseeraumes*, Bd. 1, Konstanz 1961, S. 310–311. Ausserdem: HANS STEINER, *Die Kunst der Romanik*, in: Bilder aus der Kunstgeschichte Schaffhausens, hrsg. vom Kunstverein Schaffhausen, Schaffhausen 1947, S. 68–70. EDUARD BRINER, *Romanische Skulpturen im Museum Allerheiligen*, in: Kunst und Stein 13, 1968, S. 6–14. *Die Staufer. Gang durch Geschichte, Kultur, Kunst. Die Staufer und die Schweiz. Allerheiligen in staufischer Zeit*, Ausstellungskatalog, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 1977.
- ³ Nach den Grabungen von Sulzberger 1921–23, 1926–27 und 1937–39, der nebst der alten Abtei auch Kreuzgang, Münster und Münstervorplatz untersuchte, WALTER DRACK, *Zur Baugeschichte des Münsters zu Schaffhausen. Die Entdeckungen von 1951/52 in Chor und Querschiff und Die Entdeckungen von 1955 im Langhaus und von 1957 in der Vorhalle*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 14, 1953, S. 1 ff. resp. 17, 1957, S. 14 ff. WALTER ULRICH GUYAN, *Das Salvator-Kloster zu Schaffhausen. Ergebnisse der Allerheiligen-Grabung von 1963 bis 1965*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 36, 1979, S. 151 ff.
- ⁴ Diese, südlich der Vorhalle gelegene, Erhardskapelle präsentiert sich heute zusammen mit der oberen Michaelskapelle als Doppelkapelle; die nördliche Maria und St. Katharina-Kapelle, die eine «Gruft» besessen haben soll, wurde bei der Errichtung der Helferei (Musikschule) 1526 zerstört.
- ⁵ ELISABETH SCHUDEL, *Allerheiligen in Schaffhausen* (Helvetia Sacra III, Bd. 1), Bern 1986, S. 1529. REINHARD FRAUENFELDER, *Daten zur Baugeschichte des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. 1049–1946*, Schaffhausen 1946.
- ⁶ Klosteransicht Allerheiligen, Aquarell von Hans Caspar Lang (1571–1645), nach 1617 (Datum der Turmausbesserung und Münsterrenovation), in: J. J. Rüeger Chronik, Chr. A1, S. 546, Staatsarchiv Schaffhausen.
- ⁷ HECHT 1928 (wie Anm. 2), S. 289: «Den Steinpfeilern und der um 2 m erhöhten Schicht der Südmauer wurden die merkwürdigen Reliefs und Inschriftenbogen entnommen, ...». SULZBERGER 1926 (wie Anm. 1): «Der unterste Stein eines Pfeilers der Westwand zeigte die beiden feueranfahenden Männer zum Martyrium des Laurentius. ... Als der Verputz an der Südwand des Saales entfernt wurde, zeigte es sich, dass auch die über den früheren Kapellenfenstern erhöhte Mauer vollständig mit grösseren und kleineren Sandsteinen durchspickt war». Sulzberger vermutet die an der Aussenwand eingesetzten Reliefs («springende Hunde» und der zerstörte «Mann mit einem Hifthorn») seien dort erst 1860 eingemauert worden, nachdem sie möglicherweise bei einem Kaminausbruch der Kantonalen Eichstätte gefunden worden waren.
- ⁸ Auf der Abbildung und in der Literatur wird aus den erhaltenen Bruchstücken LAURNTI rekonstruiert, was aber, abgesehen von dem fehlenden Buchstaben E der unterschiedlichen Steinfarbe wegen nicht möglich ist.
- ⁹ HANS LIEB, *Zu den Fensterstürzen aus der alten Abtei*, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 44, 1967, S. 118–122. PHILIPP KALBERMATTER, *Romanische Lünetten* (Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae, Bd. 5, in Vorbereitung). Es lassen sich folgende Wörter und Wortteile rekonstruieren: PLACIDA; TUBA; QUI; ... RECTIO; ... ORUM; ... NTIUS; ... GIUS; DACI...; ... ORTU... .
- ¹⁰ REINHARD FRAUENFELDER, *Die Äbte- und Konventsiegel des Klosters Allerheiligen*, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 26, 1949, S. 265–266.
- ¹¹ SCHUDEL 1986 (wie Anm. 5), S. 1490 ff.
- ¹² F. L. BAUMANN, *Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen* (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 3), Basel 1883, S. 140–142. REINHARD FRAUENFELDER, *Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen*, Diss. Univ. Zürich, Schaffhausen 1928, S. 19–20.
- ¹³ SCHUDEL 1986 (wie Anm. 5), S. 1513. GUYAN 1979 (wie Anm. 3), S. 155.
- ¹⁴ KALBERMATTER in Vorbereitung (wie Anm. 9). Datierung der Lünetteninschriften aufgrund Schriftvergleich mit Tituli an Chorkonsolen des Basler Münsters, die auch stilistische Anhaltspunkte liefern.
- ¹⁵ BAUMANN 1883 (wie Anm. 12), S. 158.
- ¹⁶ Dies entspricht der von ENRICO CASTELNUOVO und ADRIANO PERONI, *Il duomo di Trento. Architettura e scultura*, Trento 1992, S. 49, geäusserten Annahme bezüglich der Apsisreliefs von Trient.
- ¹⁷ Die Vorhalle wurde für karitative Zwecke benützt; bereits im 12. Jahrhundert sollen laut Stifterbuch (wie Anm. 20) 300 Personen im Kloster gespeist worden sein, inklusive die auf 40 Mitglieder beschränkte Anzahl der Konventualen. Für 1391 belegt die Sondersiechenhausordnung, dass allsonntäglich milde Beiträge in der Vorhalle des Münsters gesammelt wurden. Vgl. Schaffhauser Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd. III, o. J., S. 12.
- ¹⁸ JOHANN JAKOB RUEGER, *Chronik der Stadt und der Landschaft Schaffhausen*, 3 Bde., Schaffhausen 1884–1914; zitiert nach J. R. RAHN, *Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. XII Canton Schaffhausen*, in: Beilage zum «Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde» 2, 1889, S. 186.
- ¹⁹ Abt Odalricus ruft in einer undatierten Urkunde (um 1150) zur Spende auf für die Vollendung der bereits begonnenen zwei Kirchtürme. SCHUDEL 1986 (wie Anm. 5), S. 1516. BAUMANN 1883 (wie Anm. 12), S. 185.
- ²⁰ *Bernoldi Chronicon, Clm 432, München, Bayrische Staatsbibliothek, (MGH, Bd. V)*, Hannover 1844, S. 385 ff. BAUMANN 1883 (wie Anm. 12), S. 139–142 und S. 146. KARL SCHIB, *Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen*, Aarau 1934.

Abbildungsnachweis

1, 2: C. Koch/R. Wessendorf, Schaffhausen. – 3, 4, 5, 8, 10, 11, 12, 14, 15: Museum Allerheiligen, Schaffhausen, Gérard Seiterle. – 6, 7, 9, 13: Foto Studio Lambda, Trient. – 16: Landesbildstelle Württemberg, Stuttgart.

Adresse der Autorin

Uli Beleffi Sottriffer, cand. phil. I, Langhansergässchen 24, 8200 Schaffhausen